

sei, hänge am Ende doch mit seinem Hochzeitstag zusammen. Er sei jetzt erst darauf gekommen.

Er habe seine Hochzeit auf den ersten August 1833 verlegt, und da hätten ihm alte Leute von diesem Tag abgeraten, weil es ein „verworfenener Tag“ sei. An einem ersten August „habe nämlich seinerzeit unser Herrgott die bösen Engel in die Hölle gestoßen“.

Damals habe er, der Valentin, gelacht über solchen Aberglauben, aber je älter er geworden in Arbeit und Entbehrung, um so mehr glaube er, daß „am Ende doch etwas an der Sache gewesen sei.“

Als ich meinte, sein Hochzeitstag sei ein Glückstag gewesen, denn daß er so alt geworden und noch so rüstig dabei — wäre doch sicher kein Unglück — da lachte er und sprach: „Es könnt' am End' auch ein Glück gewesen sein beim Unglück; denn wenn ich so viele Schoppen hätte trinken können, wie der Wälder-Kaveri und der Becke-Peter, wäre ich sicher nicht so alt geworden. Und jetzt habe ich doch auch noch etwas fürs ‚Pffle‘ und bisweilen zu einem Schoppen. In meinem Lieblingsfeld am Stricker, das ich nicht hergebe, so lange ich lebe, sind mir dieses Jahr für 84 Mark Kirfchen und Haber gewachsen.“

„Der Strickerbur hat sie gekauft, aber noch nicht bezahlt. Heute will ich aber hinunterlaufen und ihn ans Zahlen erinnern, denn ich brauche Geld.“

Vom Sterben sprach der Alte kein Wort. Er bedankte sich aber wiederholt, daß er in den „wilden Kirfchen“ stehe, denn in einem Buche, meinte er, lebe man „von Generation zu Generation“. —

Von ihm weg suchte ich den „kleinen Strickerle“ heim. Er weilte in einem noch viel kleineren Stübchen, als der Valentin, im hintersten Winkel seines in einsamer Gasse stehenden Häuschens, das er längst verkauft, in dem er sich aber eine Herberge vorbehalten hat.

Ein Sonnenstrahl drang, sparsam und wie ein Almosen